

Unverkäufliche Leseprobe

Stacy Gregg
**Lily Gardens, Reitinternat der Träume, Band
Georgies schönster Sieg**



352 Seiten
ISBN: 978-3-505-12859-2

Stacy Gregg

Lily Gardens

Reitinternat der Träume

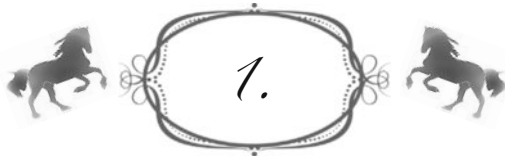
Georgies schönster Sieg

Aus dem Englischen von Miriam Margraf



© 2012 SchneiderBuch
verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,
Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln
Alle Rechte vorbehalten
Originaltitel: The Prize
Text copyright © 2011 Stacy Gregg
Published by arrangement with Miles Stott Children's Literary Agency
Übersetzung aus dem Englischen: Miriam Margraf
Umschlaggestaltung: Kathrin Schüler, Berlin
Titelfoto: © A1PIX/Your Photo Today
Herstellung/Satz: Gabi König, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-505-12859-2

12 13 / 8 7 6 5 4 3 2 1



*D*ominic Blackwell war ein Phänomen. Er sah unwahrscheinlich gut aus und hatte das Talent, selbst mit dem temperamentvollsten und schwierigsten Pferd eine Nullrunde hinzulegen. Unbestritten war er der Star im Springparcours. Seine Fans vergötterten ihn. Die Mädchen hatten sein Poster an ihren Schlafzimmerwänden, und in seiner Heimatstadt Kentucky sprangen die Leute auf und applaudierten, wenn er in die Arena ritt.

„Wenn sie ihn wirklich kennen würden, wären sie garantiert nicht so verrückt nach diesem Idioten“, murmelte seine Chef-Pferdepflegerin vor sich hin. Sie wartete hinter den Kulissen im Kentucky Horse Park Stadion und hielt Dominic Blackwells großen Schimmelhengst Maximilian am Zügel. Maximilian spähte aufmerksam hinaus in die Zuschauermenge auf den Tribünen. Dominic sollte gleich seine entscheidende Schlussrunde im Stechen auf Maxi

reiten. Das Problem war nur: Er war nirgends zu sehen.

Plötzlich stöhnte die Menge im Stadion auf, und die Stimme der Ansagerin Jilly Jones verkündete über den Lautsprecher: „Eine unglückliche Vier-Fehler-Runde für Penny Simpson auf Delfin! Und jetzt unser letzter Reiter im Stechen: Dominic Blackwell auf Revels Maximilian.“

Sie riefen ihn in den Parours! Louises Augen suchten hektisch den Abreiteplatz ab, ihr Herz pochte. Wo war Dominic? Sie hatte Frannie, die Auszubildende, losgeschickt, um ihn zu suchen, und jetzt war auch Frannie verschwunden! Louise konnte sich nicht vom Fleck rühren, denn sie musste den Holsteiner-Schimmel festhalten! Ihr Chef würde disqualifiziert werden, wenn er nicht antrat und ...

„Louise!“

Dominic, endlich! Mit düsterer Miene stapfte er durch das Sägemehl des Abreiteplatzes auf sie zu, Frannie im Schlepptau, deren Gesicht hochrot vor Aufregung war.

„Warum sitzt du nicht auf Maxi und reitest ihn ab?“, fuhr er sie an.

„Was?“ Louise sah ihn ungläubig an. Vorhin

hatte Dominic ihr eingeschärft, dass sie Maxi in keinem Fall reiten dürfe. Und normalerweise war es ratsam, sich an die Befehle ihres Chefs zu halten.

„Tut mir leid, Dominic“, sagte sie und schluckte ihren Stolz hinunter.

„Benutz deinen gesunden Menschenverstand!“, schnauzte Dominic die Pferdepflegerin an. „Jetzt muss ich mit ihm unaufgewärmt ins Stechen gehen!“

Er schnappte sich die Zügel und starrte Frannie, die nervös danebenstand, böse an. „Nun mach schon, Mädchen, hilf mir hoch!“

Frannie ächzte, als sie den Mann, der fast doppelt so groß war wie sie, in den Sattel hievte und er ihr dabei das Knie ins Gesicht stieß. Ohne sich zu entschuldigen oder auch nur zurückzublicken, wendete Dominic Blackwell den Schimmelhengst und ritt in den Parcours.

Die beiden Pflegerinnen beobachteten, wie ihr Boss antrabte und das Publikum in donnernden Applaus ausbrach. Vor ein paar Sekunden noch glich Dominics Gesicht einer Gewitterwolke, doch sobald er sich der Menge zeigte, war er der lächelnde, charmante Dominic Blackwell, den die Fans kannten

und bewunderten. Er winkte freundlich zu den Tribünen hinauf und drehte eine Runde an der Bande entlang.

„Und hier ist er!“, jubilierte Jilly Jones. „Der Junge aus Kentucky und frühere Schüler von Lily Gardens – Dominic Blackwell. Sein rotes Jackett weist ihn als Mitglied der US-Nationalmannschaft der Springreiter aus. Dominic ist erst achtundzwanzig Jahre alt, doch er hat bei den letzten Olympischen Spielen bereits Gold gewonnen, und das Pferd, das er heute reitet, scheint ein Kandidat für die nächste Olympiade in London zu sein. Viele sagen, es sei das beste Pferd in seinem Stall: der zehnjährige Hengst Revels Maximilian!“

Louise fühlte sich elend, als sie ihren Chef auf den ersten Sprung zureiten sah. Die Hindernisse dieses Grand-Prix-Parcours hatten ungefähr eine Höhe von einem Meter sechzig, und selbst ein Top-Pferd wie Maxi musste erst abgeritten werden, bevor es so hoch springen konnte.

Maxi ging das erste Hindernis mutig an, riss jedoch die oberste Stange mit der Hinterhand. Das Publikum schrie auf. Louise beobachtete Dominics Miene. Sein Lächeln war ein wenig verblasst, aber er

hatte noch immer sein Pokerface aufgesetzt. Er kam ans zweite Hindernis und ritt es perfekt an. Doch wieder ließ Maxi ein Hinterbein hängen, und die nächste Stange fiel. Dominics Lächeln wich einer wütenden Grimasse. Er steuerte den Schimmel auf den nächsten Sprung – einen rot-grünen Oxe – zu und trieb ihn vorwärts. Maxi schnaubte angestrengt, sprang aber fehlerfrei. Und noch bevor sie gelandet waren, visierte Dominic das nächste Hindernis an. Mit drei Galoppsprüngen waren sie an dem blau-weißen Steilsprung. Er war ebenfalls unglaublich hoch, aber Maxi flog darüber hinweg, ohne einen Zentimeter zu verschenken. Der große Schimmel hatte sich jetzt eingesprungen und nahm mühelos den breiten Wassergraben, setzte ohne Schwierigkeiten über die Zweifache Kombination, flog mit einem eleganten Satz über den nächsten Hochweit-Sprung und kam perfekt zur Dreifachen. Die letzten beiden Sprünge bereiteten ihm ebenfalls keine Probleme, und nach einer Minute und dreiundzwanzig Sekunden galoppierte er über die Zielinie.

„Das ist eine gute Zeit“, verkündete Jilly Jones der Menge, „doch durch die acht Fehlerpunkte zu

Beginn nützt das leider alles nichts. Dominic Blackwell und Revels Maximilian fallen auf den neunten Platz zurück und haben damit keine Aussicht mehr auf den Pokal.“

Hinter den Kulissen machte sich Louise auf das Schlimmste gefasst. In den drei Monaten, seit sie für Dominic Blackwell als Teamleiterin arbeitete, hatte sie ihn noch nie verlieren sehen. Als er aus der Arena ritt, war seine Miene eisig und seine Augen schwarz vor Wut.

Frannie streckte die Hand aus, um nach Maxis Zügel zu greifen. Sie dachte, dass Dominic absitzen würde, doch er trabte einfach weiter, sodass sie beiseitespringen musste, um nicht von Maxi überrannt zu werden. Die Mädchen wechselten einen Blick. Dann eilten sie hinter dem großen Holsteiner her.

Als sie endlich den Stall erreicht hatten, sprang Dominic mit einem Riesensatz vom Pferd und warf die Zügel der keuchenden Frannie zu. Er kochte noch immer vor Wut, aber wenigstens widerstand er der Versuchung, sie an seinem Pferd auszulassen. Stattdessen stürmte er hinter das Stallgebäude, und sobald er außer Sichtweite der anderen Reiter und des Publikums war, fing er an, mit der Reitgerte auf

dem Boden herumzudreschen und in blindem Zorn so lange auf den Sand einzuschlagen, bis die Peitsche in seiner Hand zerbrach. Dann ließ er sich auf die Knie fallen und atmete schwer vor Erschöpfung.

Seine beiden Pferdepflegerinnen wagten nicht, sich ihm zu nähern.

„Lass uns abhauen!“, flüsterte Louise zu Frannie. Sie griff nach Maxis Zügel und wollte den Schimmelhengst in den Stall bringen. Doch in diesem Moment stand Dominic auf und wandte sich ihr zu.

„He!“, bellt er. „Hierher!“

Louise gab Frannie die Zügel zurück und machte einen zaghaften Schritt auf ihren Arbeitgeber zu.

„Ja, Dominic?“

„Warum hast du das Pferd nicht abgeritten, wie ich es dir gesagt habe?“, fragte er mit mühsam unterdrücktem Zorn.

Louise wusste nicht, was sie sagen sollte. Dominic hatte extra angeordnet, Maxi nicht abzureiten. Sie sollte unbedingt auf ihn warten! Aber diese Tatsache schien ihr Boss total vergessen zu haben.

„Sie haben gesagt, dass ich auf Sie warten soll“, antwortete sie nervös.

„Hab ich nicht!“, erwiderte er.

„Aber Dominic ...“, wollte Louise sich verteidigen, doch ihr Chef brachte sie mit einem kalten Blick zum Schweigen.

„Da es dir offenbar so schwerfällt, meine Anweisungen zu verstehen, möchte ich, dass du jetzt gut zuhörst. Ich werde dir nämlich ganz genau sagen, was ich von dir erwarte.“

Louise nickte. „Ja, Sir.“

„Ich will, dass du zum Pferdetransporter gehst, dein Zeug zusammenpackst und gehst!“

Louise sah verwirrt aus. „Soll das ein Witz sein?“

„Blackwell macht keine Witze!“, schnaubte Dominic. „Pack deine Siebensachen und hau ab! Von diesem Moment an arbeitest du nicht mehr für mich. Ich brauche keine schwachsinnige, inkompetente Chef-Pflegerin.“

Louise sah ihn entsetzt an.

„Verschwinde!“, brüllte Dominic sie an. „Du bist gefeuert!“

Er wandte sich an Frannie. „Ach, und du kannst auch gehen!“

Frannie stand einen Moment lang ungläubig da. „Ich? Aber warum denn?“

„Weil ich gerade mitten im Gespräch mit einem

meiner Pferdebesitzer war, als du mich unterbrochen hast!“, sagte Dominic mit verkniffener Miene.

„Aber Sie hätten Ihren Ritt verpasst, wenn ich Sie nicht geholt hätte!“, platzte Frannie heraus.

„Widerspruch mir nicht dauernd!“, blaffte Dominic. „Du bist doppelt gefeuert!“

Als ihr dämmerte, dass ihr Boss es ernst meinte, brach Frannie in Tränen aus. Sie folgte Louise, die schon zum Pferdetransporter davonmarschierte.

Dominic Blackwell sah ihrem Abgang mit finsterrer Befriedigung zu. Nach der enttäuschenden Vorstellung im Parcours tat es gut, die Wut an seinen Angestellten auszulassen. Es war vielleicht nur nicht so klug, dass er beide Mädchen gleichzeitig gefeuert hatte. Normalerweise behielt er wenigstens eine Pflegerin, aber in letzter Zeit war sein Temperament häufig mit ihm durchgegangen. In den vergangenen sechs Monaten hatte er sechs Pflegerinnen gefeuert, und mit diesen beiden stieg die Zahl auf acht an.

Dominic Blackwell runzelte die Stirn. Besser, er hätte sich beherrscht und Frannie ihre Arbeit machen lassen – und sie erst dann gefeuert. Jetzt war er gezwungen, Maxi selbst abzusatteln. Manche Reiter waren gern bei der Erziehung und beim Training

ihrer Pferde dabei – nicht aber Dominic Blackwell. Er lebte einzig und allein für den Adrenalinkick im Parcours und den Jubel der Massen, die ihn bewunderten. Für das, was hinter den Kulissen geschah, gab es Pferdepflegerinnen. Zumindest hatte es sie gegeben, bevor er sie alle gefeuert hatte.

Das Problem war, dass Dominic sich in der Szene mittlerweile einen gewissen Ruf eingehandelt hatte und gutes Personal für ihn immer schwerer zu bekommen war.

Na, und wenn schon! Dominic schnaubte, als er Maxi absattelte und sein Zeug in den Transporter schleppte. Pfleger gab es wie Sand am Meer! Irgendwo da draußen wartete garantiert die perfekte Pferdepflegerin darauf, für den berühmten Dominic Blackwell arbeiten zu dürfen. Er musste sie nur finden!